

Abonnement
für Halle vierteljährlich 2 R., durch
die Post bezogen 2 R. 60 Pf., zmo-
natlich 1 R. 67 Pf., monatlich 84 Pf.,
excl. Postgebühren.
Bestellungen werden von allen Reichs-
Postanstalten angenommen.
Für die Redaktion verantwortlich:
S. B.: Dr. H. Voß in Halle.

Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Inserate
werden pro Spaltzeile oder deren Raum
mit 20 Pf., für Halle mit 15 Pf. berechnet
und in der Expedition, von unseren Kin-
denheimern und allen Annoncen-Ex-
peditoren angenommen.
Reklamen pro Zeile 40 Pf.
Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage

№r. 83.

Halle a. d. Saale, Sonntag den 6. April

1884.

Abonnements-Anzeige.

Bestellungen auf die Saale-Zeitung für das laufende Vierteljahr werden von allen Reichspostanstalten, für Halle von der unterzeichneten Expedition und den Ausgabestellen unangetastet angenommen.

Die Expedition.

Die Kanzlerkrise.

Die politische Lage, welche durch das Gesuch des Fürsten Bismarck um Enthebung von seinen preussischen Ämtern geschaffen worden ist, ist noch immer eine völlig unübersichtliche und wir haben kaum jemals vor einem gleich unerklärlichen Ereignis gestanden. Wenn der Kaiser das Gesuch des Fürsten Bismarck, wie es nach den glaubwürdigen Nachrichten gestellt ist, wörtlich erfüllt, wenn er ihn von seinen Posten als Ministerpräsident, Handelsminister und auswärtiger Minister entbehrt und ihn in seiner Stellung als Reichskanzler belässt, so wird Fürst Bismarck ein Untergebener des preussischen Staatsministeriums oder einzelner preussischer Staatsminister. Untergebener mindestens in demjenigen Sinne, in welchem die zummandierenden Generale Untergebene des Kriegeministers sind. Die diesem aber im Range vorangehen, aber doch von ihm Instruktionen erhalten. Und ein solcher Gehorsam ist nicht auszubringen; den Fürsten Bismarck vermag sich nicht einmal niemand in einer andern Stellung zu denken als in derjenigen zunächst am Kaiser.

Niemand ist so befähigt gewesen, die Schranken, mit denen die Machtstellung des Reichskanzlers umgeben ist, so scharf zu zeichnen, wie der Fürst Bismarck selbst; er hat diese schon vor sieben Jahren gezeigt, als es sich darum handelte, das Amt des Reichskanzlers zum ersten Male zu schaffen und hat es in der allernächsten Zeit wieder gezeigt. Er hat darauf hingewiesen, wie klein der Reichskanzler sei. Der deutsche Kaiser ist nicht, wie etwa der Präsident der nordamerikanischen Union, der Träger einer Centralgewalt, die von allen Partikularkräften losgelöst ist, sondern der Titel des deutschen Kaisers ist ein Attribut des Königs von Preußen, eines Staates, der im deutschen Reiche mit einer Reihe der wichtigsten Prerogativen ausgestattet ist. Die Initiative im Reich geht stets von den Partikularkräften, und zwar in den meisten und wichtigsten Fällen vom Partikularkreis Preußens aus. Der König von Preußen als ein konstitutioneller Monarch hat diese Initiative durch seine verantwortlichen Minister. Bei dem Reichskanzler als solchem ruht gar keine Initiative. Wie es der höchste Gehorsam des Königs von Preußen ist, daß er zugleich deutscher Kaiser ist, so ist es der höchste Gehorsam des preussischen Ministerpräsidenten, daß er zugleich deutscher Reichskanzler ist. Und wie wir von dem Könige von Preußen, dem deutschen Kaiser oft kurzweg als von dem Kaiser schlechthin sprechen, so sprechen wir ebenmäßig häufig von dem Ministerpräsidenten und Reichskanzler Fürsten Bismarck schlechweg als von dem Reichskanzler. Aber wir können doch nicht vergessen, daß die Machtstellung, mit welcher wir diesen Reichskanzler umkleidet sehen, doch nur darauf beruht, daß seine Funktion mit derjenigen des Ministerpräsidenten vereinigt ist. Wenn Fürst Bismarck aufhören will, preussischer Minister zu sein, aber fortfahren will, Reichskanzler zu bleiben, so ist uns dies so erstauulich, daß wir nur eine Kombination kennen, die noch erstaunlicher wäre. Es wäre die, daß der Kaiser erklärt, er wolle zwar deutscher Kaiser

bleiben, aber seine Würde als König von Preußen in die Hände des Kronprinzen niederlegen.

Daß Fürst Bismarck nicht die Absicht haben kann, ein Funktionär zu werden, der nach den Instruktionen eines preussischen Ministers sein Amt als Reichskanzler ausübt, liegt so sehr auf der Hand, daß es überflüssig ist, ein Wort darüber zu verlieren. Für Bismarck muß also irgend etwas anderes beabsichtigt, aber was? Darüber liegt ein Dunkel, welches bisher kein Scharfsinn hat durchdringen können. Man weiß seit langer Zeit, daß Fürst Bismarck an der kollegialischen Verfassung des preussischen Ministeriums kein Gefallen findet und eine solche Einrichtung vorzieht, wie sie im Deutschen Reiche besteht, bei welcher der Chef des einzelnen Reichsamts den Befehlen des Reichskanzlers Folge zu leisten hat, so weit dieser in die Geschäfte eingreift für gut findet, und die Geschäfte nach seinem eigenen Ermessen führt, so weit der Reichskanzler nicht eingreifen für gut hält. In neuerer Zeit ist mehrfach davon die Rede gewesen, Fürst Bismarck fühle seine Verantwortlichkeit durch dasjenige beauftragt, was seine Kollegen im Ministerium getan hätten. Es ist dabei hingewiesen worden auf den Gang, den der Kulturkampf genommen, sowie auf einzelne Maßregeln des Eisenbahnministeriums.

Gesetzt nun, der Reichskanzler wolle hieran etwas ändern, wolle sich nur dafür machen, daß auch auf dem Gebiete der Kirchenpolitik und der Eisenbahnpolitik nur dasjenige geschehe, was er auch im einzelnen zu billigen im Stande ist, so liegt es doch auf der Hand, daß hierdurch eine Vermehrung seiner Geschäftslast hervorgerufen werden würde, die in das Unermessliche geht. Und doch weisen die Offizien ununterbrochen darauf hin, der Reichskanzler beherrsche die Eisenbahn. Und gerade in diesem Punkte scheinen wir ihnen unbedingt glauben zu müssen. Denn daß Fürst Bismarck seit Jahrzehnten eine Arbeitslast trägt, die gerüttelt auf den stärksten Organismus wirken muß, ist nicht hinweg zu leugnen. Aber warum wird sich darüber freuen, wenn eine Form gefunden werden kann, in welcher ihm eine Erleichterung zuteil wird, aber ebenbürtig wird auch daran gehalten, daß, so lange Fürst Bismarck für das deutsche Reich arbeiten kann, die auswärtigen Angelegenheiten, in denen seine Verdienste unübertrieben sind, in seinen Händen bleiben müssen. Und darum ist derjenige Teil des Programms, nach welchem Fürst Bismarck die auswärtigen Angelegenheiten abgeben will, der unverfänglich ist.

Wir stehen, wie wir im Eingange bemerkt, einer unübersichtlichen Lage gegenüber, und wir wissen nur Eins mit Bestimmtheit, daß sich dieselbe in einer Weise lösen wird, welche allen unerwartet ist.

Das Altiengezet im Handelstages.

Der in den letzten Tagen in Berlin versammelte deutsche Handelstag hat sich in erster Reihe mit dem Altiengezet beschäftigt und sein Votum über die Vorlage abgegeben. An der Kompetenz und Unübersichtlichkeit des Handelstages in dieser Angelegenheit wird wohl niemand zweifeln; schon seit einer Reihe von Jahren werden die gemeinsamen Interessen des Handels und der Industrie in Deutschland von dieser Vereinigung deutscher Handelskammern und kaufmännischer Korporationen nachmal verfolgt und wirksam gefördert. Auch die Regierung begleitet die Beratungen des Handelstages stets mit großer Aufmerksamkeit und im vorliegenden Falle war in ihrem Namen der Staatsminister v. Dettlacher erschienen, um den Handelstag zu begrüßen und den hohen Werth zu betonen,

den die Regierung auf das Urtheil des Handelstages über das Altiengezet lege.

Da gereicht es uns denn zur Befriedigung, daß dieses Urtheil sich im wesentlichen in derselben Richtung bewegt, in der längst an dieser Stelle die Vorlage besprochen wurde. In der Resolution, die der Handelstag nach eingehender Berathung faßte, wird die Reformbedürftigkeit unter Altiengezetgebung anerkannt, die Reformbedürftigkeit gewisser Einschränkungen und Garantien gegen Mißbrauch und Ausbeutung eingeräumt. Zugleich aber wird erklärt, daß die Vorläge der Regierung in wichtigen Punkten der Abänderung bedürfen, wenn nicht statt einer Verbesserung eine Verschlechterung des Altiengezetes und eine gemeinshafliche Lösung des Unternehmungsgeistes bewirkt werden soll. Daß in der That gewisse Bestimmungen des Entwurfs geeignet sind, gerade die ausländischen Elemente des Handelsstandes von Altienunternehmungen fernzuhalten, solche Gesellschaften zu schädigen, unvolles Vorwurfs zu leisten und so tiefen ganzen Geschäftszweig schwer zu bedrohen, haben wir schon früher hervorgehoben. Auch der Handelstag giebt dieser Ueberzeugung Ausdruck, indem er zugleich Fingerzeige über die Richtung hinwirft, in welcher eine Umarbeitung des Entwurfs nötig und möglich wäre.

Die Regierung wird diese Winke hoffentlich um so lieber beachten, als der Handelstag sorgsam bemerkt hat, jeden Schein einer grundsätzlichen und tendenziösen Opposition zu vermeiden. In der vorgelegenen Resolution fand ursprünglich ein Satz, der so geäußert werden konnte, als ob die Regierung bei ihren Vorlägen von Mißtrauen gegen den Handelsstand gelidete sei. Dieser Satz wurde vor der Abstimmung auf Wunsch der Regierungsvertreter beseitigt, und die letzteren waren in der That, das Entgegenkommen der Versammlung dankbar anerkennend. Möge nun auch die Regierung es an Entgegenkommen nicht fehlen lassen. Nur wenn sie zu tief einschneidenden Abänderungen die Hand bietet, wird es vielleicht möglich sein, ein Gezet zu fassen zu bringen, das die Gesamtinteressen wahrnimmt, ohne die des Handelsstandes zu schädigen.

Vor allem aber wird die Reichstagskommission, der die Einzelberatung der Vorlage überwiegen ist, das Gutachten des Handelstages berücksichtigen müssen, das gerade noch zur rechten Zeit gekommen ist, um auf die Arbeiten der Kommission aufleuchtend und richtunggebend einzuwirken. Die Kommission steht vor einer schweren Aufgabe. Sie soll das Meiste anlegen, um die schädlichen Auswüchse zu beschneiden, ohne die gebunden, berechtigten und unentbehrlichen Elemente im Altiengezet zu treffen. Möge sie diese Aufgabe mit ebenso viel Besonnenheit als Entschiedenheit zu lösen suchen. Wir werden für jeden Heilerwerb dankbar sein, wenn nur der Unternehmungsgeist nicht lahm gelegt wird. Wer vornwärts will, darf die Pferde nicht hinter den Wagen spannen.

Vollständige Uebersicht.

Zur Situation zwischen Frankreich und China wird uns geschrieben:

Die neuerdings angeblühete Ariebe des französischen Gelehrten Patenotre auf seinen Worten nach Peking, um die dortige abgebrochene Verhandlung Frankreichs mit China betreffs Tonking wieder aufzunehmen, ist schon darum als von Bedeutung zu erachten, als man in bestehenden diplomatischen Kreisen schon seit langem zur Ueberzeugung gelangt ist, daß nur die direkte in Peking an geschlossene Verhandlungen der beiden streitenden Mächte Aussicht auf Erfolg haben. Gleichwohl dürfte auch durch dieselbe die nach dem vorer-

Gustav Richter.

Es ist immer und immer dieselbe Erscheinung. So sehr wir auch auf das Dahinscheiden eines uns lieben Menschen durch belangende Anzeigen vorbereitet sein mögen, — wenn es nun wirklich eintritt, kommt es uns stets traurig überraschend, förmlich überwälkend. So auch bei Gustav Richter. Schon so lange war er lebend, schon so oft fälschlich todt gesagt worden, daß man sich nahezu daran gewöhnt hatte, seine Krankheit, so betrübend auffällig sie sich äußern mochte, als absolut unbedeutend zu betrachten. Nun hat der Tod trotz alledem und alledem Ernst gemacht. Er behält stets das letzte Wort. Was wir noch sagen mögen, wenn er sein Verdict gesprochen hat, ist ihm gegenüber leerer Schall. Für uns selbst freilich, und die Ueberlebenden, kehren wir bei dem Andenken dessen, was angeht eines solchen Seelens, unsere Seelen bewegt. Am Schlußstein einer bedeutsamen Lebensbahn erneuert sich dieselbe vor unseren geistigen Augen mit allen ihren gewichtigen Momenten, und was sich da in unaussprechlicher Macht in unsere Erinnerung drängt, das ruht und ruhet nicht in uns, bis wir ihn das erklingende Wort gelassen. Fürwahr ein reiches, ein tiefes gesegnetes Leben war es, daß hier seinen Abschluß gefunden hat. Am 31. Aug. 1823 in Berlin geboren, empfang Gustav Richter hier seinen Schulunterricht, legte hier seine ersten akademischen Studien zurück. Das Beste freilich that er sich anderwärts geholt. Die berliner Akademie vermochte namentlich zu jener Zeit kaum mehr zu bieten als eine gewisse militärischer Strenge zugewesene Kunststube. Aber merkwürdig! Als ob gerade die baniergehaltene individuelle Kraft um so gewaltiger ihren mächtigen Durchbruch erzwinge, haben wir gerade unter den Jüngern jener Zeit eine ganze Reihe zu bedeutender Erfolge gelangter Talente zu verzeichnen. Eines der gerundetsten unter ihnen war Gustav Richter. Nicht durch den genialität überragenden und bisweilen erschütternden des Genies hat er die Welt in Erstaunen gesetzt, wohl aber sie immer aufs neue angezogen und gefesselt durch die wohlthunende Harmonie seiner Schöpfungen. Der pariser Meister von Cogniet war es, in dessen Schule Gustav Richter seine formelle Vollendung gesucht und gefunden. In

die Vaterstadt zurückgekehrt, begann er hier seine Laufbahn als Bildhauer alsbald mit aufstrebendem Erfolg. In seltener Einmüthigkeit brachten Publikum und Kritik der neuerstandenen Größe ihre Subjungen dar. Gustav Richter wurde mit Einem Schläge zum beliebtesten Bildhauer Berlins, und binnen kurzem war er der angelegentlichste in ganz Deutschland, der er blieb, bis eine jüngere Schule mit ihrer energischeren Richtung in die Schranken trat und durch schmetternde Trompetentöne die janseren Weisen der Vorgänger überdeckte. Mochten nun aber auch andere für ihre dröhnende Art noch so einschneidende Propaganda machen; — die revidierte Formlosigkeit der Gustav Richterschen Kunst bewachte derselben stets ihre Anhänger ihren Werth. Die große Beliebtheit, deren seine Bildnisse sich erfreuten, war es, die ihn im Kreise der Portraitmaler nachzu ahnen ließ. Die Gewissenhaftigkeit, vermöge deren er jedes seiner Werke bis zu dem Grad der Ausfertigung brachte, der seinen eigenen hochgespannten Anforderungen an sich selbst entsprach, gestattete ihm keine Mangelproduktion; groß aber war die Zahl derer, die darum worden, ihre Pläne durch die geschickte Hand des eleganten Darstellers verwirklicht zu sehen und die dafür mit Freuden die erforderlichen Summen aufzubringen, die bei dem berühmtesten Zeitalter, das Richter auf seine Arbeiten verwendete, und der Höhe, mit der er beehrter Mägen seine bedeutenden Leistungen veranschlagte, ganz erhebliche waren, namentlich für die der bildenden Kunst gegenüber im allgemeinen kleinlich targenden Anschauungen jener Zeit, in die Richters' umfassende Erfolge fielen. Auf den akademischen Preisausstellungen in Berlin behaupteten Gustav Richters' Portraits während einer langen Periode regelmäßig den ersten Platz in der Kunst der Schoberständigen wie der Laien. Nicht minder beliebt und gesucht waren des Künstlers idealistische Charakterköpfe. Ich erinnere nur an seine äppig geformten Dalaisen, seine dunstlaugigen neapolitanischen Knaben und Mädchen, die in vielfältigen Nachbildungen nahezu ein Gemeingut der Nation geworden sind. Das populärste seiner Werke jedoch ist das im Jahre 1879 geschaffene Bildnis der Königin Julie in ganz Figur, ein vielbenutztes Bildnis des Prinzen Waldtraf Richard in Köln. In einigen wenigen Fällen ging Richter über das Maß der Einzelheit hinaus, um an Widern großen und

größten Maßstabes zu beweisen, daß er keineswegs im Porträt sein Können erschöpfte. Neben den stereodynen Wandgemälden, die er für den Saal der nordischen Merzhimer im Neuen Museum zu Berlin ausführte, sind hier namentlich zwei Werke zu erwähnen: „Die Aufzeichnung von Jari Tschertlein“ in der Berliner Nationalgalerie und der „Bau der ägyptischen Pyramiden“ im Maximalmuseum zu München, letzteres 1856, letzteres 1873 vollendet. Beide verdanken ihre Entstehung föhlichen Aufträgen. Ein Transparentgemälde, das Richter für eine der lange Zeit so beliebt gewordenen Reichsmächts-Ausstellungen des Vereins Berliner Künstler gemacht und das jenen bildlichen Gegenstand behandelte, enthielt Friedrich Wilhelm IV. verghalt, daß er den Schöpfer des Bildes alsbald um eine Ausführung derselben Komposition in Del anging. Für die Ausführung des „Pyramidenbaus“ aber landete Maximilian II. von Bayern den Künstler eigens nach Ägypten, damit er an Ort und Stelle die Studien zu dem Gemälde mache, das dem Uebingebenen des kunstfertigen Königs zur Zierde gereichen sollte. In allen diesen Werken beschäftigt sich neben Richters' bekannten koloristischen Vorzügen eine bedeutende kompositionelle Gewandtheit und eine lebhaftige Ausdruckfähigkeit für feilliche Vorgänge nicht minder als für Darstellung physischer Kraft und Anstrengung. Aber Richter war nicht nur ein im besten Sinne des Wortes vornehmer Künstler, er war auch ein edler Mensch. Unübertrefflich als liebevoller Familienvater wurde er während langer Jahre schmerzhaften Leidens den Seinen den Anblick derselben mit bewundernswerther Selbstbeherrschung so viel als möglich zu erleichtern. Sobald ein halbwegs schmerzfreier Moment es gestattete, schickte er sich stets aufs neue zu seiner geliebten Walerei und wußte noch immer Werte voll künstlerischer Lebensvollständigkeit zu schaffen in Zeiten, wo tausend andere an seiner Stelle in wildem Eifer mit ihrem Gedächtnis sich und ihre Umgebung ganz der Empfindung unglücklichen Leidens preisgegeben haben würden. Sein Andenken wird für alle Welt das eines schätzenswerthen Künstlers, für seine Freunde zugleich das eines bewundernswürdigen Märtyrers sein.

Ernst Freymuth.

Infolge Umbaus und bedeutender Vergrößerung meiner Localitäten habe mein Geschäft, der Neuzeit entsprechend, in der grossartigsten Weise eingerichtet. Eine grosse Anzahl

hochherrschaftlich fürstlicher Einrichtungen,

stilvoll decorativ ausgestattet, stehen den geehrten Herrschaften, auch ohne zu kaufen, jederzeit zur Ansicht bereit.

Permanent ausgestellt sind:

Speise- und Herrenzimmer, nussbaum und eichen, in reichster Ausführung auf Grund geschnitzt; **Damenzimmer und Salons** in schwarz, mahagoni, nussbaum matt und blank mit den modernsten Garnituren in Seide, Plüsch, Seidenplüsch, Fantasiestoffen etc.; **Schlafzimmer**, complet eingerichtet mit eleganten Betthimmel-Decorationen etc.

Sämmtliche Einrichtungen, sowohl in Decoration, als in der Ausführung der Möbel sind den heutigen Ansprüchen gemäss: „streng stilgerecht“.

Ich hoffe in dieser Weise den geehrten Herrschaften Gelegenheit geboten zu haben, selbst bei den grössten Ansprüchen auch hier am Platze den Bedarf decken zu können.

Ich bürge für strengste Reellität und solideste Preisstellung und übernehme jede gewünschte Garantie.

Um auch, entgegen den in letzter Zeit so vielfach angepriesenen sogenannten „billigen“ Möbeln, den hochgeehrten Herrschaften meine Leistungsfähigkeit zu beweisen, werde stets ein complett eingerichtetes Zimmer zu folgenden Preisen am Lager halten:

1 französisches Plüschsofa nebst 2 grossen Fauteuils mit Franzen und Quasten für nur	45 Thaler,
1 echt nussb. 2thür. Kleiderspind für nur	11 „
1 „ „ 2thür. Vertikow elegant für nur	15 „
1 „ „ Pfeilerspind und Spiegel für nur	16 „
1 passenden ovalen Stegtisch für nur	5 „
6 nussbaum Rohrstühle für nur	10 „

Summa: nur 102 Thaler.

Fr. Naumann's Möbelfabrik und Magazine, Rathausgasse 15 und Kl. Sandberg 2.

G A R D I N E N E 4 7 Gr. Ulrichstr. N
 Zwirn, Engl. Tüll, Schweizer Tüll, Müll m. Tüll, Vitrage, bunt. Köper-, groß. Borten, Hefter-, Engros-Breite, Gebr. Fackenheim, E 4 7 Gr. Ulrichstr. alter Bestauner.

Sämmtliche Schulartikel:
 Tornister, Schülermappen, Mädchen-
 taschen, Bücherträger, Federkasten,
 Schiefertafeln, Schiefertafeln, Feder-
 halter, Reifzeuge, Reifbretter, Ab-
 lanten, Rechenbücher, Bibeln, Schreibe-
 bücher empfiehlt in nur bester Qualität
 sehr billig

Albin Hentze,
 39. Schmeerstraße 39.

Eine grosse Parthie
 Englische
Tüll-Gardinen
 weiss und creme
 besten Fabrikats sind wir in der Lage
 zu aussergewöhnlich billigen Preisen
 abgeben zu können und halten dieselben, so lange der
 Vorrath reicht, als sehr vorthellhaft empfohlen.

A. Huth & Co.,
 grosse Steinstrasse Nr. 9.

Englische Bank-Feder,
 anerkannt beste Bureau- u. Comptroirfeder
 ausserst dauerhaft,
 zu haben bei
G. E. Krause, Leipzigerstrasse 31.

Conditoren
Heschke
 mit allen
 in dieses Fach
 schlagenden
 reichhaltig
 assortirt.
HALLE
 Leipzigerstr. 44

Unvorhergesehene Verhältnisse zwingen mich plötzlich
 mein erst seit 1. Januar 1884 bestehendes
**Manufactur-, Seiden- und Mode-
 waaren-Geschäft**
 verbunden mit Damenconfection, Tuch- und
 Buckskin-, Leinenwaaren, Tischdecken,
 Teppiche, Möbelstoffe, Gardinen etc.
am 1. Juli d. Js.
 wieder aufzugeben
 und verkaufe ich daher bis zu dieser Zeit sämmtliche Sachen
 nur **Nouveautés**
 für Frühjahr und Sommer 1884
 zum Einkaufspreis.
 Reelle Waare. Geschmackvolle Dessins.
Albert Flemming,
 große Ulrichstraße 36, im gold. Schilfen.
 Der Verkauf findet nur gegen baare Cassé statt.

Familien-Anschichten.
Todes-Anzeige.
 Heute Abend 9 Uhr entlichst sanft
 nach langen Leiden mein lieber Jorg-
 lainer Bruder, Schwager und Onkel
Wilhelm Wittig
 im 63. Lebensjahre.
 Dies zeigt heftigst an
 Halle a/S., den 4. April 1884.
Die trauernden Hinterbliebenen.
 Theilnehmenden Freunden und Be-
 kannten die Trauerbotschaft, dass es
 Gott gefallen hat, unsere innigst ge-
 liebte Gattin und Mutter
Theodore Carol. Bertha Wöhner
 geb. Wöhne
 aus Halle a/S., nach einem längeren
 Leiden aber nur kurzem Krankenlager
 in ihrem 52. Lebensjahre zu sich in ein
 besseres Jenseits abzurufen.
 Um stille Theilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen:
J. P. Wöhner und Söhne
 Coburg, den 4. April 1884.

Gallesche
 Provinzial-
 Druckerei
 Berliner

Gesangbücher in den verschied.
 Einbänden,
 dauerhaft, elegant
 und einfach.

empfehlen
Heinrich Gundlach, Buchbinderei u. Papierhandlung,
 Breitestraße 32.

Kinder-Mäntel
 empfiehlt in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen
A. Hammer, Seifstraße 55.

Tapeten und Borden
 empfiehlt in größter Auswahl zu billigsten Preisen
Hermann Bischoff,
 45. Große Ulrichstraße 45.

Dank.
 Herzlichen Dank Allen, welche meiner
 lieben Frau, unserer guten Mutter das
 letzte Geleit zu ihrer Ruhestätte gegeben
 und ihren Sorg so überreich mit
 Blumen schmückten.
 Insbesondere sprechen wir noch unserm
 wärmsten Dank aus dem Herrn Ober-
 prediger **Graue** sowie Herrn Diaconus
Galle für die trostreichen zu Herzen
 gehenden Worte am Grabe der Ent-
 schlafenen. Moge Gott Sehen vor
 abtlichem Schicksal bewahren.
 Hobeilin, den 4. April 1884.
H. Hofmann und Kinder.

Für den Ankertheil verantwortlich
 W. König in Halle.
 Expedition: Neue Promenade 1.
 Mit Beilagen.

Halle. Druck und Verlag von Otto Sende.

